

## **Dr Fährimaa hett gsait....**

Mose hätte sich wohl kaum träumen lassen, dass Gott mit ihm durch einen brennenden Dornbusch spricht – ich auch nicht, dass ER zu mir durch den Fährmann redet....

Mit gemischten Gefühlen startete ich im März in die Strassenexerzitionen mit dem Titel «*Wo der Dornbusch brennt*». Exerzitionen kannte ich: Stille, Kontemplation, weg vom Alltag, Zeit und Ruhe vor und für Gott - aber Strassenexerzitionen? Auf was hatte ich mich da nur wieder eingelassen?

Kurz zusammengefasst: **Es war der Hammer!**

Wir sollten einfach losziehen in die Stadt, offen sein für die Führung durch Gottes Geist, still bei uns bleiben, hören, schauen, wo Gott uns anspricht. Einfach absichtslos.

So schlenderte ich zunächst am Kleinbasler Rheinufer entlang, obwohl schlendern nun eigentlich so gar nicht mein Ding ist. Schon nach wenigen Minuten aber war ich völlig entschleunigt und entdeckte neu die Schönheit der Stadt Basel. Von der Münsterfähre liess ich mich übersetzen und kaufte dort ein Fähri-Abo. Eigentlich bloss, weil ich aufgeschnappt hatte, dass der Fährmann knapp an Wechselgeld sei. Das führte dazu, dass ich zwei Fünffrankenstücke erhielt. Auf der Grossbasler-Seite wagte ich mich ins Getümmel der Freien Strasse. Es war gerade *der* Samstag, an dem die Läden wieder aufmachen durften.... Trotz der vielen Leuten konnte ich gut bei mir bleiben. Ich stellte mich vis-à-vis von einem Schuhladen hin und betrachtete die Menschen. In einer langen Schlange warteten sie auf Einlass. «Braucht diese elegant gekleidete Dame tatsächlich so dringend ein paar Schuhe, dass sie diese Warterei in Kauf nimmt?» Ich ging weiter. In der Gerbergasse kam mir ein, der in diesen Tagen so zahlreichen, Bettler entgegen. Ich gab ihm den einen Fünfliber und hatte dabei einen kurzen Moment der Begegnung mit ihm: Ich nahm ihn so wahr, wie ich diese Bettler, die mich schon lange beschäftigen, noch nie wahrgenommen hatte. Ich sah weitere, wie sie da auf der Strasse knieten, regungslos, ausgestreckt – ein Bild, das noch immer in mir nachwirkt.

Aus dem Innenhof des Rathauses hörte ich das Musikstück «Halleluja». Ein Cellist begleitete es, ich ging hinein, hörte zu, und wechselte mehrere Blicke mit ihm. Sollte ich ihm das zweite Fünffrankenstück geben, oder vielleicht eine CD kaufen? Nein, ich denke nicht. Wenig später wusste ich weshalb. In der Eisengasse spielte ein Strassenmusikant dasselbe Stück. Ich nahm es als Wink von Gott und gab ihm den verbliebenen Fünfliber.

Zurück im Kleinbasel wollte ich eigentlich den mitgenommenen Apfel essen, und mich dazu auf eine Bank setzen. Ich tat es aber nicht. In einer kleinen Gasse begegnete mir eine weitere Bettlerin, verhärtet, abgerissen, an Stöcken. Ich deutete ihr, dass ich kein Geld habe, im selben Moment berührten meine Finger den Apfel..., ich streckte ihn ihr entgegen. Sie zögerte, hatte sie doch wohl etwas Anderes erwartet. Und doch war da Etwas in ihren Augen, das den Apfel begehrte und so nahm sie ihn. Auch dies, wieder so ein kurzer Moment der Begegnung, der bis heute in mir nachwirkt.

Nun zog es mich auf die Ueli-Fähre. Zu meinen Abo-Bon, den ich ihm hinstreckte, meinte der Fährmann: «Aha, fremde Währung». Darüber entspann sich ein Gespräch mit ihm und einer Dame, die ebenfalls auf der Fähre und scheinbar mit ihm befreundet war. Ein Gespräch über die ungerechte Verteilung des Reichtums und der Werte. Ein ernstes Gespräch mit Tiefe. Wir hatten längst schon an der anderen Seite angelegt, und ich sass immer noch da, auf der Fähre, in unser Gespräch vertieft. Da forderte die Glocke von der anderen Uferseite den Fährmann auf, übersetzen, um neue Fahrgäste abzuholen. Da ich ja ein Abo hatte, blieb ich und fuhr mit. Und dann kam es. So etwa in der Mitte des Rheins sagte der Fährmann:

**«Das Wichtigste im Leben ist die Liebe. Und das Kostbarste ein Menschenleben!»**

Damit waren alle Erlebnisse und Eindrücke des Tages zusammengefasst. Damit war alles gesagt.

Tief berührt stieg ich von der Fähre, bedankte mich bei den Beiden für das Gespräch und ging nachdenklich zurück zum Huus am Brunne El Ro'i. Strassenexerzitionen – was für ein Erlebnis!